

Epheser 1,15-23

Inhalt: Die Ordnung der Einheit für das gemeinsame und erhörliche Gebet

Epheser 1,15 „Darum auch ich, nachdem ich gehört habe von euerem Glauben an den Herrn Jesum und von der Liebe zu allen Heiligen, höre ich nicht auf zu danken für euch und euer zu gedenken in meinen Gebeten, daß der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung gebe in der Erkenntnis seiner selbst, 18 erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr wißt, welches die Hoffnung seiner Berufung und welches der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen sei, 19 welches auch die überwältigende Größe seiner Macht sei an uns, die wir glauben, vermöge der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke, 20 welche er wirksam gemacht hat in Christus, als er ihn aus den Toten auferweckte und ihn zu seiner Rechten setzte in den himmlischen Regionen, 21 hoch über jedes Fürstentum und jede Gewalt, Macht und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird nicht allein in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen 22 und wobei er alles unter seine Füße tat und ihn zum Haupt über alles der Gemeinde gab, 23 welche sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt;“

Das Gebet findet nach zwei Seiten Ausdruck. Vom Beter ist es durch seine Stellung bedingt, und ebenso kommt die Stellung Gottes dem Beter gegenüber in Betracht, wenn er nach dem Willen Gottes beten will. Johannes hat geschrieben:

„Und das ist die Freude, die wir ihm gegenüber haben, daß, wenn wir etwas bitten nach seinem Willen, er uns hört. Und wenn wir wissen, daß er uns hört, um was wir auch bitten, so wissen wir, daß wir die Bitten haben, die wir von ihm erbeten haben.“ (1.Jh.5,14-15)

Nach diesem Zeugnis ist die Hauptbedingung für die Gebetserhörung die, daß man in dem, was man bittet, den Willen Gottes erkennt. Das Gebet muß ein Gebet nach dem Willen Gottes sein. Nur dann ist dem Gebet Erhörung zugesichert und in Verbindung damit auch die Erfüllung des Erbetenen.

So hat Paulus in seinem Gebet nicht nur für die Gotteskindschaft der Kinder Gottes gedankt, sondern er hat in seinen Gebeten ihrer gedacht, daß der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, ihnen gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung. Wenn das Gebet nur dann nach Gottes Ordnung ist, wenn es nach dem Willen Gottes erfolgt, so ist damit für Kinder Gottes der Wille Gottes darin offenbar, daß das Kind Gottes den Geist der Weisheit und Offenbarung bekommt.

Wenn Paulus das den Ephesern schreibt, so muß er damit eine bestimmte Absicht haben, sonst würde es ja genügen, daß er für sie um den Geist der Weisheit und Offenbarung bittet. Welchem Zweck dient es, daß er ihnen das noch schreibt? Wenn er es getan hat, so muß es auch einen bestimmten Nutzen haben; er kann nur darin liegen, daß Paulus damit zeigt, daß das allein nicht genügt, daß er für die Gläubigen um ihre weitere Ausrüstung durch den Heiligen Geist, um die Ausrüstung durch den Geist der Weisheit und Offenbarung bittet.

Sie sollen durch seine Erkenntnis erleuchtete Augen ihres Herzens bekommen.

Darum gehört es zum Gebet des Apostels, daß er den Gläubigen das, was er für sie erbittet, mitteilt. Es genügt nicht, daß er sich ausschließlich darauf beschränkt, in seiner Treue der Gemeinde gegenüber für sie zu beten und in seinen Gebeten auch an die Ausrüstung, die sie brauchen, zu denken.

Deshalb muß es für die Gläubigen wichtig sein, daß sie das, was für sie vom Apostel erbeten wird, auch wissen.

Das erst schafft dann die Ordnung, wie sie der Herr seinen Jüngern gezeigt hat, indem er ihnen sagte:

„ ... wenn euer zwei auf Erden übereinkommen werden über irgend etwas, darum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt.18,19-20)

Daraus ergibt sich die folgende Ordnung:

Das Gebet kann nicht von einem einzelnen Kind Gottes geübt werden, so daß selbst Paulus, der Apostel, nur von sich aus das von Gott für die Gläubigen hätte erbeten können, was er als den Willen Gottes erkannte. Dazu gehört, daß zwei auf Erden übereinkommen in dem, was sie bitten wollen. So, wie die Erhörung nach dem Wort von Johannes nur dem Gebet zugesprochen ist, das nach dem Willen Gottes erfolgt, so ist auch hier wiederum die Erhörung dadurch bedingt, daß die zwei in dem, was sie bitten wollen, übereinkommen. Das andere ist dann noch die Gemeinschaft der zwei oder drei im Namen des Herrn.

Das zeigt uns, daß Jesus mit seinen Jüngern nur von der Ordnung des Gebetes geredet hat, die sich auf die Gemeinschaft der Kinder Gottes untereinander bezieht. Ein Kind Gottes hat also gar kein Recht, für sich allein zu beten. Es hat kein Recht, nur an sich zu denken. Es steht nicht allein und steht nie allein.

Es ist ein Glied von den vielen am Leibe Christi.

Für sich allein nur sorgen zu wollen, wäre dasselbe, wie wenn die Augen nur zu dem Zweck sehen wollten, daß sie etwas sehen und nichts von dem Geschauten den übrigen Gliedern des Leibes dienen dürfte, oder wenn die Zunge nur um des Geschmackes willen die Speise berühren würde und streng darauf bedacht wäre, daß sie ja nicht durch die Speiseröhre dem Magen zugeleitet wird und der Ernährung des Leibes dient. Hat die Zunge den Geschmack, dann ist sie befriedigt und gesättigt. Für sich brauchte sie nicht mitzuwirken, daß auch andere Glieder noch Gewinn durch das bekommen, was sie im Geschmack genossen hat.

So könnte man von allen Gliedern Funktionen feststellen, die von denselben ausgeführt werden, aber man kann bei keinem einzigen Glied feststellen, daß das, was durch dasselbe getan wird, nicht auch dem ganzen Leib dient. Es ist den Gliedern unmöglich, sich in solcher Weise selbstüchtig und eigennützig zu betätigen. In Wirklichkeit können sie es gar nicht. Die Ordnung ist nicht so gegeben, daß ein Glied lediglich sich nur auf sich selbst beschränken könnte und andere Glieder von dem Gewinn dessen, was das einzelne Glied tut, ausgeschlossen werden könnten.

Sobald jemand durch das Wort der Wahrheit erzeugt, mit dem Geist der Verheißung versiegelt, Kind Gottes geworden ist, gehört es zu den Gliedern des Leibes Jesu Christi und hat seine Stellung nicht mehr wie bisher getrennt von einem bestimmten, durch Kinder Gottes dargestellten Organismus.

Kein Kind Gottes steht allein.

Die Gotteskindschaftsstellung verbindet die Kinder Gottes miteinander, sie schafft Zusammengehörigkeit und verpflichtet zu gegenseitigem Dienst. Dieser

Zusammengehörigkeit darf und kann sich kein Kind Gottes entziehen. Als Kind Gottes ist es verpflichtet, für alle mit zu sorgen. Es kann noch so viel für sich allein beten, es wird sicher sehr wenig erreichen.

Sobald zwei einig werden, über etwas zu beten, stellen sie die Gemeinschaft dar, die Verbindung, und der Herr stellt sich zu den Zweien, zum einzelnen stellt er sich nach der von Jesu gegebenen Gebetsordnung nicht:

„ ... wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt.18,20),

Warum ist er denn nicht bei einem? Wir sind sicher überzeugt, daß wir auch ganz allein ebensogut Verbindung mit dem Herrn haben können als zwei oder drei zusammen. Es ist uns vielleicht noch nie eingefallen, nur einen solchen Gedanken zu erwägen, daß man allein nicht in der Weise mit dem Herrn verbunden sein könnte, wie mit zweien oder dreien zusammen. Und wenn man uns einen solchen Gedanken aufzwingen wollte, so würden wir ihn vielleicht bekämpfen. Warum sollte der Herr nur mit zweien oder dreien sein, warum nicht mit einem? Weil das Eine, das sich nicht mit dem Zweiten und Dritten vereint, auch nicht mit dem Herrn vereinigt ist und keine Verbindung mit dem Herrn hat.

Das Eine allein ist kein Kind Gottes, darum ist der Herr nicht mit ihm. Deshalb kann man nie allein sein. Man müßte sonst beweisen, daß man ohne menschlichen Dienst durch das Wort Gottes ein Kind Gottes werden und in der rechten Weise sein und bleiben kann. Das ist aber nicht der Fall. Überall, wo Dienst am Wort ist, wird durch dieses Wort Menschen gedient, und wenn das Wort nur von einem Menschen aufgenommen wurde, sind schon zwei da: der es darbietet und der es aufnimmt; die Zwei müssen einander in ihrer Stellung anerkennen.

Würden die Zwei: der das Wort darbietet und der es aufnimmt, einander nicht anerkennen, d.h. die Gemeinschaft, die beide schon darstellen, nicht würdigen, so würde eins das andere verachten, und wenn es nur zwei sind. Es müssen nicht nur zwei sein, es können natürlich mehr sein, aber die geringste Einheit sind zwei, und sie sind für die richtige Stellung im Gebet und für das erhörliche Gebet die Grundbedingung.

Darum muß auch im Gebet der Dienst nicht nur von einer Seite für andere erfolgen. Das wäre wieder nicht nach der Ordnung, daß zwei übereinkommen müssen. Deshalb hat Paulus nicht nur gebetet, sondern er hat den Ephesern auch mitgeteilt, was er für sie gebetet hat. Er hat sich auf diese Weise mit ihnen vereinigt und ist mit ihnen übereingekommen.

So kommt die Einheit der Gläubigen und die Stellung des Herrn in Betracht. Diese beiden Seiten stellen eine bestimmte Grundordnung des richtigen, Gott wohlgefälligen Gebetes dar. Darum ist eigentlich das Gebet der Kinder Gottes der Ausdruck ihrer Stellung. Wollen sie beten, dann müssen sie Gemeinschaft pflegen. Wollen sie Gemeinschaft pflegen, dann müssen sie übereinkommen; sie müssen einig werden. Wollen sie einig werden, dann sind sie vorher nicht einig. Wollen sie Frieden bekommen, dann müssen sie vorher ohne Frieden sein. Wollen sie Ruhe haben untereinander, müssen sie in Unruhe sein. Altbekannt ist es, daß es unter der Sonne nichts Neues gibt.

Wenn zwei sich einigen wollen, dann werden sie gewiß zuerst uneinig. Es

werden nie zwei einig sein, ohne daß eins einen bestimmenden Einfluß ausübt und das andere sich fügt, aber das ist nur Kitt, der nicht hält.

Und wenn man den guten Schein wahren will, wenn man sich um der Einheit willen fügen will, tut man es doch nur mit Widerstreben und hat bald das Empfinden, man werde von andern beherrscht, man müsse sich unterordnen und komme nicht zu seinem Recht, man sei nicht frei. Eine Zeitlang kann man den Widerstand in sich tragen, ohne ihn dem andern gegenüber zu sehr in Erscheinung treten zu lassen, doch wie lange es auch gehen mag, - bei dem einen ein bißchen länger, bei dem anderen gar nicht so lange - aber es bricht einmal durch, und früher oder später wird man sich Selbständigkeit verschaffen wollen. Schon geht die Gemeinschaft in die Brüche. Es war nur zusammengewünscht oder zusammengezwungen; es ist künstliche Zusammenfügung, sie hält nicht für die Länge der Zeit. Da hilft noch nicht einmal das Standesamt und eine geschriebene Urkunde. Man macht wohl Gemeinschaft, weil man muß, weil die Verhältnisse es erzwingen, und doch ist es keine Gemeinschaft, sondern nur ein nebeneinander vegetieren.

Darum sind auch in der ehelichen Gemeinschaft - und eine innigere gibt es ja auf dem Naturboden nicht - von Grund auf wenig Voraussetzungen für eine wirkliche Gemeinschaft vorhanden. Die meisten wirksamen Gründe, daß es zur Eheverbindung kommt, liegen in der Selbstsucht, im Eigennutz, in der Selbstbefriedigung und dem Wunsch und Streben im tiefsten Grunde, den andern Teil bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu übervorteilen.

Man braucht sich das nicht so klar zu überlegen, wie es in Worten dasteht; man braucht kein Schriftstück darüber anzufertigen und alles zum beständigen Nachlesen fertigmachen. Ob man das, was man eigentlich im Grunde betreibt, recht weiß oder ob man es naturgemäß ausführt, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben (*unterbewußt, Anm.rjd*), das Wesen der Sache ist dasselbe. Das eine wissen wir gut, daß da, wo Menschen gezwungen sind, zusammen zu leben, sie immer bemüht und bestrebt sein müssen, daß jedes auf seine Rechnung kommt. Es sind immer Verhältnisse da, sie gestalten sich immer derart, daß man stets auf der Lauer liegen muß, daß man nicht zu kurz kommt und nicht zu sehr vom anderen übervorteilt wird.

Man kann sich eben nicht einfügen; denn das, wie man es treibt, wie man das Seine dabei sucht und im Auge hat, beweist, daß man sich nicht einfügen kann. Würde man sich einfügen, hätte man nichts zu sorgen, man wäre einverstanden, zufrieden und dankbar, man würde dann restlos glücklich sein und nicht fragen, was glücklich macht; man wäre immer, in allen Lagen, unter allen Umständen und Verhältnissen glücklich, weil man gar nichts begehrt, wünscht und will, als daß man da ist, sich einfügt und dient.

Das gibt es in keiner irdischen Gemeinschaft, welcherart sie ist. Wenn diese Gemeinschaft bei Kindern Gottes zustande kommen soll, dann muß zuerst die Art, die der Gemeinschaft entgegen ist, von jedem Kinde Gottes völlig offenbar werden. Man kann nicht Gemeinschaft kommandieren, man muß sie schaffen, man muß übereinkommen. Übereinkommen können Kinder Gottes nur dann, wenn jedes seinen Anspruch dem andern gegenüber aufgibt.

Jeder Anspruch - merken wir uns das - den die Kinder Gottes gegeneinander stellen, macht die Gemeinschaft unmöglich.

Wenn die Gemeinschaft auch zustande kommt und man gezwungenerweise übereinkommt, weil sich eins dem andern unterordnet, so hält sie doch nicht stand. Die Fessel erzwungener Unterordnung wird bei der ersten besten Gelegenheit gesprengt. Wenn Gläubige nur erst erkennen, wozu sie überhaupt Kinder Gottes geworden sind, dann werden manche einsehen, daß sie in den Jahren, in denen sie Kinder Gottes sind, noch keine Haaresbreite weitergekommen sind, daß sie ihre Stellung von Anfang an, seit sie Kinder Gottes sind, noch in nichts geändert haben. Ein wenig haben sie zwar ihre Stellung in manchem geändert, aber gerade wie der Bär, der um den Stock tanzt; er ändert zwar immerfort seine Stellung und bleibt nicht an einem Fleck stehen, aber er tanzt immer rundherum und kommt doch nicht vom Fleck.

So ändert wohl das Kind Gottes sein Wesen, aber nur so, daß es eine Forderung der anderen folgen läßt. Die eine Forderung läßt es fallen und die andere greift es auf, und so schafft es endlos, läuft immer nur um den Stock herum und führt einen Barentanz auf. Dabei stürmt es in seinen Gebeten Tag und Nacht den Himmel, um das andere mit Gottes Hilfe zu bekehren. Der Tiefstand der Gemeinde ist für das Kind Gottes so drückend, es empfindet es unendlich, was der Gemeinde fehlt, es ringt und betet für die Gemeinde Gottes und schließt sich selbst von seinem Gebet aus.

Wir müssen erst praktisch überlegen, was der Herr solchem Gebet, wenn zwei übereinkommen, verheißen hat. Was immer sie bitten, das gibt er ihnen.

Es müssen wirklich wenig solche Partner auf Gottes Erdboden herumlaufen, man müßte, wo immer sie wären, von ihren Gebeten etwas wahrnehmen; ihre Gebete könnten nicht verborgen bleiben, es müßte offenbar werden, daß Beter da sind, sie würden ja beten.

Wenn zwei beten, wenn sie in etwas übereinkommen, tun sie es doch nicht im Winkel, sie kennen schon gegenseitig die Erhörung, die sie bekommen, sie wissen worüber sie sich miteinander einigen im Gebet und was auf diese Weise geschieht, und so müßte ihr Gebetsleben bekanntwerden. Aber man weiß unendlich viel vom Beten und verschwindend wenig

von den erfüllten Verheißungen, die dem Wort Gottes entsprechen.

Sicher können Kinder Gottes in etwas übereinkommen. An Stoff, daß zwei sich über irgendeinen Gegenstand einigen möchten, fehlt es sicher nicht. Aber wenn es geschieht, ist es der Ausdruck einer solchen Stellung, die der wahren Gemeinschaft untereinander entgegen ist. Sie wollen sicher nicht die Gemeinschaft darstellen, in der sie eine völlige Einheit miteinander sind. Sie wollen nur in dem einen Punkt, der sie gerade bewegt, sich im Gebet vereinigen, weil die Verbindung im Wort gefordert ist.

Man kann sich aber niemals mit einem anderen einigen, solange man nicht auf allen Gebieten allem Eigenen völlig entsagt hat.

Das ist ganz selbstverständlich, daß, solange man in seinem Leben irgend etwas

anstrebt, mit dem ein anderes Kind Gottes nicht einiggehen kann, keine Einheit vorhanden ist.

Einheit mit Kindern Gottes ist nur da möglich, wo jedes mit dem, was man zum Ausdruck bringt, vollkommen einverstanden sein kann.

Das ist die Ordnung, wie sie Gottes Wort zeigt.

Um solche Einheit zu erlangen, muß sie aber naturnotwendig geschaffen werden. Da ist es gerade so, wie man eine Reinigungsarbeit zu verrichten hat. Man muß so lange reinigen, bis der Schmutz weg ist, und kann nicht sagen, wenn man die Hälfte, Dreiviertel, neun Zehntel, neunundneunzig Hundertstel getan hat, man habe die ganze Arbeit verrichtet. Man hat wohl Arbeit getan, aber nicht die ganze. Der Gemeinschaft muß jedes Hindernis aus dem Weg geschafft werden. Darum sagt schon der Prophet:

„Gehet hin, gehet hin durch die Tore! Bereitet dem Volke den Weg, machet Bahn, machet Bahn! Räumet die Steine weg! Hebt das Panier hoch empor über die Völker!“ (Js.62,10)

Da muß der Weg dem Herrn von denen, die bereit sein wollen, wenn er kommt, sozusagen bereitet werden, daß man die Berge und Hügel abträgt und die Täler ausfüllt, das Krumme gerade und das Höckerige eben macht.

Wenn Kinder Gottes eine Gemeinschaft darstellen wollen, so müssen sie einander nicht Forderungen stellen.

Jede gestellte Forderung zerstört die Gemeinschaft; es ist ein Verbrechen an der Gemeinschaft und beweist, daß man keine Gemeinschaft haben will. Die Forderung schließt in sich, daß man etwas will, das der Gemeinschaft im Wege ist. Ja, aber man will doch nur das, was die Gemeinschaft stört, beseitigen.

Darin liegt eben das Störende, daß man das beim andern Liegende als störend empfindet. Das stört die Gemeinschaft.

Würde man das beim andern Liegende nicht empfinden, dann wäre nichts vorhanden, was die Gemeinschaft stört. Also stört nicht das die Gemeinschaft, was man beim andern als störend empfindet, sondern daß man dem andern gegenüber in einer solch empfindlichen Stellung ist, das stört die Gemeinschaft.

Das sind eigennützige, selbstsüchtige Begierden, indem man etwas für sich will, das der Einheit der Glieder des Leibes entgegen ist. Jedes Glied muß den andern Gliedern die ihnen nötige Handreichung tun. Ist diese Stellung nicht vorhanden, so sieht ein Kind Gottes die Notwendigkeit nicht, im Gebet um die Ausrüstung mit dem Geist der Weisheit und Offenbarung zu bitten. Es ist wohl überzeugt, wie notwendig andere Kinder Gottes den Geist der Weisheit und Offenbarung haben, selbst hat es aber genug davon, mehr als genug, sonst würde es nicht sehen, was es alles sieht, das ihm nicht paßt und gefällt. Wo sollte denn die Fähigkeit herkommen, wenn sie nicht der Heilige Geist wirkte. Wird um den Geist der Weisheit und Offenbarung gebetet, dann macht ein solches Kind Gottes gerade die Mode mit. Es betet auch, weil gerade gebetet wird und man gewöhnt ist, das auch zu tun, was andere tun, aber ja nicht als Ausdruck der Gemeinschaft, der Zusammengehörigkeit und der Einheit. Es geschieht nicht aus Überzeugung, daß man den Geist der Weisheit und Offenbarung unbedingt haben

muß, und deshalb bekommt man ihn auch nicht; es ist ganz ausgeschlossen.

Wenn der Geist der Weisheit und Offenbarung erlangt werden soll, dann muß das, was Gott gibt, mit dem was das Kind Gottes aufnehmen soll, in Harmonie sein. Das, was Gott gibt, und das, was das Kind Gottes nötig hat, muß wieder eine Einheit darstellen. Das ist aber nur da der Fall, wo ein Kind Gottes so im Staube liegt, daß es unbedingt davon überzeugt ist, daß es den Geist der Weisheit und Offenbarung haben muß, weil er ihm fehlt.

Diese Stellung hat natürlich das Kind Gottes, das alles kritisiert und beanstandet nicht. Es meint, den Geist der Weisheit und Offenbarung reichlich zu haben.

Wir sehen, daß es keine so einfache Sache ist, zu beten. Paulus hat für die Gläubigen um den Heiligen Geist, um den Geist der Weisheit und Offenbarung gebetet. Man will wohl dasselbe auch tun, oder wünscht es, daß um den Geist der Weisheit und Offenbarung gebetet werden soll.

Solche Betrachtungen sind aber meistens gar nichts anderes als der Ausdruck der Gleichgültigkeit und der Oberflächlichkeit, wo nach Gottes Willen und Ewigkeitsratschluß gar nicht gefragt wird.

Wir wollen uns darüber klarwerden, was Paulus unter der Stellung eines Kindes Gottes, für die er ohne Unterlaß danken konnte, verstanden hat, und wie er im weiteren die Stellung des Kindes Gottes in Übereinstimmung mit dem Willen und Ratschluß Gottes kannte und darauf hingewiesen hat, wie im Leben des Kindes Gottes das, was Gott in seinem Ewigkeitsratschluß beschlossen hat, erfüllt werden soll.

* * * ○ * * * * * * ○ * * *

